

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgebenden.**

Amtsblatt

für das **Königliche Gerichtsamt Wilsdruff** und den **Stadtrath** daselbst.
N. 36. **Dienstag, den 9. Mai** **1876.**

Auf Grund der Registratur vom 3. d. Mts. ist heute im hiesigen Handelsregister auf dem die Firma: „**C. F. Rossberg** in Wilsdruff“ betreffenden Folium 17 verlaublich worden:

- 1, daß Herr **Carl Friedrich Rossberg** als deren Inhaber ausgeschieden ist,
- 2, daß die Herren **Friedrich Gustav Rossberg** und **Franz Otto Rossberg** in Wilsdruff als deren Inhaber eingetreten sind,
- 3, daß die gedachte Firma künftig: „**Geb Brüder Rossberg in Wilsdruff**“ firmirt.

Wilsdruff, den 5. Mai 1876.

Das Königliche Gerichtsamt.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zufolge ist das bei hiesiger Sparkasse auf den Namen **Ernst Ritter** in Unkersdorf ausgestellte Einlegebuch No. 12493 dem Einleger abhanden gekommen.

Mit Hinweisung auf § 18 des für genannte Sparkasse geltenden Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Einlegebuchs andurch aufgefordert, seine Ansprüche an dasselbe, wenn er solche zu haben vermeint, bei Verlust derselben, binnen drei Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei der hiesigen Sparkassenverwaltung anzuzeigen.

Wilsdruff, den 5. Mai 1876.

Die Sparkassendeputation das.
Ficker, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr, werden folgende Bauten:

- 1., eine Deckschleufe auf der Rosengasse von Herrn Richters bis zu Herrn Frische's Hause,
- 2., eine Deckschleufe auf der Berggasse von Herrn Guldners bis zu Herrn Wirth's Hause und
- 3., eine Mauer an derselben Gasse von Herrn Guldners bis zu Herrn Döhner's Hause

auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer an den Mindestfordernden jedoch mit Vorbehalt des Zuschlags und der Auswahl unter den Bietenden öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon Tags zuvor in der hiesigen Rathsexpedition eingesehen werden.

Wilsdruff, am 8. Mai 1876.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Wilsdruffer Jahrmarkt

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. Mai.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte soll

den 10. Juli 1876

das dem Holzhändler **Ferdinand Damm** in Selbigsdorf zugehörige Grundstück Nr. 348a des Flurbuches und Fol. Nr. 56 des Grund- und Hypothekenbuches für Grumbach, welches Grundstück am 4. Mai 1876 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 475 Mark — gewürdet worden ist, an hiesiger Amtsstelle nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 8. Mai 1876.

Königl. Gerichts-Amt allda.
Dr. Gangloff.

Tagesgeschichte.

Dresden. Von der hiesigen Finanzhauptcasse wird jetzt bereits die alte Scheidemünze in jedem Betrage eingewechselt. Es werden selbst die ältesten, verwischten Stücke, sofern nur erkennbar ist, daß

sie wirkliche deutsche Münzen sind, angenommen; bei solchen Zweigroschenstücken, bei welchen nicht zu unterscheiden ist, ob sie früher 20 oder 25 Pfennig werth waren, wird der erstere Preis gezahlt werden.

Nachdem die Einziehung der bisher noch circulirenden Scheidemünzen (5-Pfennig-, Groschen-, 2- und 2½-Groschenstücke) verordnet worden ist und zwar so, daß diese Münzen nur noch in diesem Monat im öffentlichen Verkehr bleiben dürfen, so wäre es wohl angezeigt, wenn die öffentlichen Kassen derartige Münzen schon jetzt nicht mehr zur Ausgabe gelangen ließen. Es würde dadurch dem Publicum eine bedeutende Erleichterung geschaffen werden. So z. B. zahlt die Post gerade jetzt am Meisten in diesen Sorten aus; gerade an dieser Stelle aber dürfte, als an einer Reichscaffe, wohl am Ersten eine Abänderung zu treffen sein.

In der Kammer Sitzung vom 3. Mai gab Finanzminister Freiherr v. Friesen die Erklärung ab, daß der sächsische Landtag zur Erledigung aller ihm noch obliegenden Arbeiten kaum vor Mitte oder Ende des Monats Juni geschlossen werden könne.

Die Finanzdeputation der Ersten Kammer in Dresden schlägt vor, die Petition der Fleischerinnungen zu Dresden, Leipzig und Chemnitz um Aufhebung der Schlachtsteuer auf sich beruhen zu lassen. Die Gründe dieser Entschliebung findet die Deputation in der dermaligen Finanzlage des Staates und ferner darin, daß nach den Erfahrungen, die anderwärts gemacht worden sind, nicht anzunehmen ist, daß durch die Aufhebung der Schlachtsteuer dem consumirenden Publikum billigere Fleischpreise entgegengebracht werden.

Von guter Hand empfängt das „L. Z.“ aus Dresden die Mittheilung, daß die Mehrheit der Finanzdeputation der Zweiten Kammer, aus Mitgliedern der conservativen und der Fortschrittspartei bestehend, beschloffen hat, der Kammer die Genehmigung der Regierungsvorlage bezüglich des Anlaufes der Leipzig-Dresdner Eisenbahn anzurathen. Die nationalliberalen Mitglieder der Deputation sind gegen den Anlauf.

Bei den sächs. Staatsbahnen sind gegenwärtig im Ganzen 6167 Beamte angestellt, welche ein Einkommen von jährlich 7320642 Mark beziehen. Das sämtliche Anlagekapital dieser Bahnen beträgt 330 Mill. M.

Die „Dr. Pr.“ berichtet aus Dresden vom 5. Mai: „Die reichste Frau in Dresden, ja vielleicht des ganzen Sachsenlandes, ist vorgestern Mittag gestorben. Es ist dies Frau Thella Souhay, geborene Schund, die nachgelassene Gattin des vor einigen Jahren allhier verstorbenen, aus England nach Sachsen übergesiedelten Rentiers Souhay. Laut testamentlichen Urkunden hinterließ derselbe seiner aus Leipzig gebürtigen Gattin die Summe von 21,000,000 Thalern nebst der reizenden, burgartig gebauten Besitzung am rechten Elbufer, dicht hinter den preussischen Schlössern, am Wege nach Loschwitz zu. Kinder haben die Verstorbenen nicht hinterlassen und das colossale Vermögen erben meist in England lebende Verwandte. Ob Frau Souhay in ihrem Testament einige Legate zu milden zwecken ausgesetzt hat, wird die Zeit lehren.

In Zella bei Rössen wird am 8. Juni eine landwirthschaftliche Jungviehschau stattfinden und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 31. d. M. erfolgen.

Berlin. Der Kaiser soll einen eigenhändigen, vier Seiten langen Brief an den Staatsminister Delbrück gerichtet haben, in welchem er dem verdienten Staatsmanne in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen kaiserlichen Dank für dessen dem Reiche geleisteten Dienste ausspricht und damit die Hoffnung verknüpft, daß Delbrück's Ausscheiden aus dem Reichsdienste nur ein zeitweiliges sein werde. Eine besondere Auszeichnung soll Herrn Delbrück noch bevorstehen, wenn er, von seiner Reise zurückgekehrt, die Geschäfte seinem Amtsnachfolger übergeben wird.

Ueber „die Eisenbahnfrage im preussischen Abgeordnetenhaus“ schreibt die „Provinzialkorrespondenz“: „Das Abgeordnetenhaus hat an seinem Theile der Regierung die Ermächtigung zu dem wichtigen Vorgehen nicht versagen wollen: alle diejenigen Parteien, welche seither in den entscheidenden Momenten zur Regierung standen, haben ihren Gesichtspunkten für die öffentliche Wohlfahrt und für die Stärkung der Reichseinrichtungen auch jetzt bereitwillig Zustimmung und Unterstützung gewährt, — und schließlich hat eine Mehrheit von 56 Stimmen die Vorlage angenommen. Die Verhandlung und das Ergebnis derselben werden unzweifelhaft von großer Bedeutung für die weitere Klärung der Meinungen und Stimmungen in ganz Deutschland sein, und wenn, wie zu erwarten, demnächst das Herrenhaus sich den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses anschließt, so wird die Staatsregierung „gestärkt durch die schwerwiegende Zustimmung“ mit erhöhter Zuversicht in die weiteren Verhandlungen eintreten können.“

Es würde unschicklich sein zu behaupten, eine Drei-Kanzler-Conferenz habe mehr zu bedeuten als eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft, aber unmittelbar nach der letzteren wird man der ersteren ihren Platz anweisen müssen. Das in den nächsten Tagen bevorstehende Zusammentreffen des Grafen Andrassy und des Fürsten Gortschakow mit dem Fürsten Bismarck in Berlin ist ein Ereignis, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, weil die Umstände vermuthen lassen, daß man jetzt ernstlich daran geht, für die orientalische Frage eine die Hauptmächte befriedigende Lösung zu finden. Auch nach der Abreise des Kaisers von Rußland (die auf den 13. Mai bestimmt ist) werden die 3 hohen Collegen ihre Verhandlungen noch einige Tage fortsetzen. Obwohl bei solchen Gelegenheiten die Schlüsselörter besonders verwahrt zu werden pflegen (nicht nur wegen des Zuges) so hofft man doch aus dem Stande der Wetterfahnen ein wenig auf herrschende Luftströmung schließen zu dürfen.

Eine Abgeordnetenversammlung der päpstlichen Altkatholiken in Neustadt a. S. sprach sich beinahe mit Einstimmigkeit für Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester aus.

Die Reform des Schulwesens in Frankreich beschäftigt die liberale Presse augenblicklich neben der projectirten Weltausstellung am meisten. Man sucht die zahllosen Bedenken, welche gegen dieses Project aufgetaucht sind, auf alle mögliche Weise zu heben. Im Volksunterricht muß Frankreich eine noch viel größere und langwierige Umwälzung als in seiner Armee vornehmen, wenn es die Stufe seines übrerrheinischen Nachbarn erreichen will. Es ist da so viel zu thun, daß es förmlich revolutionär auftreten muß, und die pekuniären Opfer, die diese friedliche Revolution erheischt, werden groß sein. Mehrere Blätter melden, daß der Unterrichtsminister sofort beim Zusammentritt der Kammer specielle Credite zur Verbesserung der Gemeindeschulen und der Lage der Volksschullehrer verlangen werde. In Bezug auf den letzten Punkt ist besonders viel zu thun, denn die Volksschullehrer sind so schlecht gestellt, daß jetzt fast Jedermann davor zurückschreckt, sich dieser harten Laufbahn zu widmen. Im Norden und im Centrum Frankreichs fehlt es durchaus an Kräften. Wenn da ein Lehrer, wie dies meistens der Fall ist, eine Familie zu erhalten hat, so muß er unbedingt noch für einen Nebenerwerb sorgen. Die clericale Reaction hat von jeher an diesen hilflosen „Proletariern der Wissenschaft“ billige und einflußreiche Agenten gefunden und bis auf den heutigen Tag bietet sie Alles auf, das Volksschulwesen im Status quo zu erhalten und selbstverständlich fehlt es ihr nicht an liberal klingenden Phrasen, um ihre Abneigung gegen den Schulzwang zu motiviren.

Ein höchst eigenthümliches Gerücht macht in diesem Augenblicke die Kunde in der Türkei, nämlich das plötzliche Verschwinden des ältesten Sohnes des Sultans, Abdul-Medschid, welcher nach dem ottomanischen Gesetz der Erbe des Thrones sein würde. Man schreibt dasselbe einer Flucht zu, welche die schlechte Behandlung seitens des Sultans und die Furcht vor Vergiftung veranlaßt wurde. So meldet die „Perseveranza“.

Indianer auf der Weltausstellung zu Philadelphia. Eine Eigenthümlichkeit der kommenden Weltausstellung wird, wie dem „Frdbltt.“ geschrieben wird, ein großes Indianerlager sein, welches in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsplatzes errichtet wird. Nicht weniger als 52 Indianerstämme werden durch 300 Personen vertreten sein. Unter ihnen werden sich mehrere der berühmtesten Häuptlinge mit ihren Familien befinden, die in ihrem Nationalcostüme und ohne ihre Gebräuche und Sitten aufzugeben, während der Ausstellung das Lager bewohnen werden. Ein halbes Hundert Indianer (Comanches) ist bereits in Philadelphia eingetroffen.

Die Sand.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Höfe.“ „Schein und Sein.“

(Fortsetzung.)

Solche Erzählungen entzündeten die Phantasie des Knaben, er träumte von nichts als Kampf, und wollte einmal ein tüchtiger Kriegermann werden.

Sobald er nur den Hammer schwingen gelernt, schmiedete er sich mit Hilfe seines Pflegevaters ein kleines Schwert, und nun war der Held fertig, der auf dem Flügelrosse Phantasie in jede, auch die heißeste Schlacht zog und mit glücklichem Selbstbewußtsein als Sieger heimkehrte.

Das Mädchen war ganz anderer Natur. Still und anmuthig lebte sie ihre Kindheit hin, aber doch hatte das ruhig-verständige Walten der Mutter hier durch den Einfluß des lebhaften Vaters eine Mischung von Phantasie und Träumerei erhalten, die dem kleinen Wesen ganz wohl stand. Wo die Mutter schlicht und einfach, doch sauber im Hause herumging und mit stillen Ernst nur Eines zu kennen schien, die Sorge für ihre Familie, da fing das kleine Püppchen schon an, sich zu putzen und zu schmücken und sie konnte außer sich vor Freuden werden, wenn ihr der Vater ein goldschimmernd Band oder dergleichen schenkte, das sie dann mit rechter Geschicklichkeit an ihrem Kleidchen anzubringen suchte.

Ihrer keimenden Eitelkeit war es ganz recht, daß Ludwig auf die an den Garten anstoßende Stadtmauer von den über dieselbe herüberhängenden Baumästen eine Art Zelt gebaut, es ihr geschenkt und mit seiner schwunghaften Phantasie zum Schloß und sie zum Edelräulein erhob.

Wie schön sah sich's nicht da herunter in die weite blühende Flur, wie schweifte da der Blick so frei und selig in's Weite, wie er's von dem Altan eines Schlosses nicht freier gekonnt.

Da spannen die Kleinen reich und blühend ihren Lebensraum aus, und die grünen Blätter schmiegten sich an ihre erhitzten Wangen, als wollten sie von künftiger Erfüllung lispeln.

Wer sah nicht einmal in einem solchen Schlosse? wen umwehte nicht jedes Lüftchen mit einem wunderbar zauberischen Athem — wer träumte nicht den lieblichen, ewig süß im Herzen nachklingenden Frühling wem schimmerte nicht durch das Blättergrün der Hoffnung eine lachend glückliche Zukunft? Und wem welkten und dorrteten nicht diese Blätter allzufrüh?

In des Knaben Phantasie stiegen dann die glänzendsten Bilder auf. Er träumte sich auf's Schlachtfeld, verrichtete Heldenthaten und stieg immer höher und höher, bis er als Graf auf edlem Rosse vor der Schmiede-Werkstatt halten und dort alle in Erstaunen und Entzücken versetzen konnte.

Aber solch kühnem Fluge der Phantasie vermochte seine kleine Spielgefährtin nicht zu folgen, und wenn er eben noch in voller Rüstung auf prächtigem Renner gesessen, dann sprach sie davon, wie

hübsch
nicht
Span
Ein
schwa
hinein
und i
es do
will
und
erst
stets
seine
genom
gendes
nicht
fleißig
Tages
mit ei
er gü
Frau
über
und
daß
nur z
abjub
und
Ludwi
plögli
hinwe
freien
Entde
aber
trüftig
verm
wenn
das
dachte
Mann
rühren
leicht
diese
noch
U
keinen
wie je
Umgef
werden
schmer
Militä
M
versich

hübsch das sein würde, wenn er mit hinter dem Amboß stehen und nicht bloß Hufeisen wie der Vater, sondern auch goldene Ringe und Spangen schmieden würde.

Eine solch nüchterne Entgegnung kühlte Ludwig nicht ab, vielmehr schwangte er sich mit um so größerer Zuversicht in das närrische Zeug hinein, bis dann die Kleine beunruhigt und geärgert zur Mutter lief und ihr klagte, daß Bruder Ludwig nicht Schmied werden wolle, wie es doch der Vater sei, sondern — Graf.

Die Mutter aber lächelte zu dem Streit und frug: „Warum willst Du denn nicht, daß Ludwig Graf wird?“

„Nein“ erwiderte die Kleine fast weinend: „er soll hier bleiben und in meinem Schlosse wohnen.“

„Das wird er schon,“ beschwichtigte sie die Mutter, „werde nur erst groß, dann bleibt er Dir zu Lieb gewiß.“

Wenn aber ihr Mann etwas davon plaudern hörte, sagte er stets ironisch: „O ja, er wird noch Grafenschmied werden.“

Ludwig galt in der Familie als Sohn. Weder Vater, noch seine Frau hatten dem Knaben je mitgeteilt, daß er nur ein Aufgenommener sei, weil sie ihn liebten und ihnen sein kindlich anschniegender Wesen so wohl that, daß sie es durch eine solche Mittheilung nicht erkalten lassen wollten.

Er war inzwischen ziemlich herangewachsen und half dem Schmied fleißig und eifrig bei seiner Arbeit, so gut er es vermochte. Da, eines Tages, als der Letztere nicht daheim, kam der dicke Meister Gerber mit einer Bestellung. Die Hausfrau wies ihn an Ludwig.

„Ei seht 'mal, was das für ein tüchtiger Junge wird,“ bemerkte er gutmüthig, „da haben wir doch etwas Gutes gefunden, nicht wahr, Frau Meisterin?“ — Sie hatte doch insgeheim den Meister Gerber über das damals so eigenthümliche Ereigniß auszufragen gesucht und der etwas selbstgefällige Mann freute sich so ganz im Stillen, daß sein Wort bei diesem seelenguten Weibchen zugetroffen. Um sie nur zu beruhigen, begann er auch heute wieder davon zu sprechen.

Die Frau, nicht ganz ohne Absicht, setzte das Gespräch, anstatt abzubrechen, weiter fort, und der Gerber erging sich in ein Langes und Breites über die gar so spaßige Finde-Geschichte, und so ersuhr Ludwig zum erstenmal, daß er in diesem Hause nur ein Fremder sei.

Ein recht tiefer Schmerz durchzuckte seine Brust. Er fühlte sich plötzlich so vereinsamt, so von all den liebenden Herzen für ewig hinweggerissen, das er hinaus in den Garten eilen und seinen Thränen freien Lauf lassen mußte.

Die gute Frau hatte damit nichts Arges, sie würde eine solche Entdeckung nicht herbeigeführt haben, das lehrte sie ihr gutes Herz, aber sie stellte sich ihr nicht geradezu in den Weg und vielleicht aus triftigen Gründe. Sie sah ihres Kindes zärtlich Anschmiegen an den vermeintlichen Bruder und dachte sich das so hübsch und passend, wenn die Beiden ein Paar würden, und da war es gut, daß sich das Verhältniß auflärte; waren sie dennoch wirklich Geschwister, so dachte die verständige Frau weiter, dann mußte der verschlossene Mann doch endlich seine Schuld bekennen.

Aber er schwieg, obwohl ihn das Ereigniß unangenehm zu berühren schien, denn er liebte Ludwig und kannte seine bewegliche, leicht empfindliche Seele, und um den verwundenden Stachel, den diese Nachricht für ihn haben mußte, zu mildern, war er gegen diesen noch sanfter und freundlicher als sonst.

Ulrike aber bemerkte tröstend: „Ärgere Dich nicht, ich mag doch keinen anderen Bruder als Dich und will Dich immer so lieb haben wie jetzt, wenn Du nur bei uns bleibst.“

Ludwig mußte die gleiche, unveränderte Liebe und Wärme seiner Umgebung fühlen und davon im beunruhigten Gemüth befanstigt werden, aber in dem Innersten seiner Brust zitterte zuweilen der schmerzaufwühlende Gedanke herauf:

„Du bist ein Findling!“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Der im December vorigen Jahres aus Dresden flüchtig gewordene Militärzahlmeister Boden, welcher mehr als 24,000 Mark ärarische

Gelder unterschlagen hatte, ist am 30. April in Wien entdeckt und verhaftet worden, während er mit seiner Begleiterin Emilie Marie Laue, die er für seine Frau ausgab, promenirte. Boden lebte in Wien unter dem Namen Wunderlich und hatte im Hotel bereits eine Zechschuld von 146 G. contrahirt, da er von allen Geldmitteln entblößt ist.

In Reichenbach wurde vor einigen Tagen dem Inhaber eines Materialwaarengeschäfts von einer Bauernfrau als Zahlung für entnommene Waaren eine Spielmarke präsentiert, welche derselben auf dem dortigen Marke von einem Unbekannten als 20-Markstück eingehändigt worden war. Diese Spielmarke ist um ein Weniges größer als die Markstücke, von Messing und gutem Gepräge, welches zwar in kleinen Lettern die Bezeichnung „Spielmarke“, aber in größeren Lettern unter dem deutschen Reichsadler auch die Aufschrift „20 M.“ aufweist.

Am 1. d. ist in Burgstädt der 18 Jahre alte Schuhmacher Schmidt in der elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden worden. In einem hinterlassenen Zettel hat der Verlebte angegeben, daß er sich wegen unglücklicher Liebe den Tod gebe. — Tags darauf gab sich die Geliebte Schmidts, Clara Auguste D., in Folge eines mit Ersterem gehaltenen Zwistes ebenfalls freiwillig den Tod.

Wir müssen den Leser an den Mann mit der verschluckten Gabel erinnern. Diese Geschichte, die vor zwei Jahren ihren Anfang genommen, ist kürzlich glücklich beendigt worden. Der junge Mann, ein Commis in Paris, gab am 4. März 1874 seinen Tischgenossen, wie öfter, ein Kunststück zum Besten; er nahm eine Gabel von seinem Gedeck, steckte sie tief in den Hals hinunter, daß man sie kaum mehr sehen konnte und hielt sie nur durch einen Druck der Mundhöhle fest. Ein Kamerad brachte ihn damals zum Lachen und die Gabel fuhr im Nu hinunter in den Magen. Ein Jahr lang genirte ihn die Gabel wenig, dann aber desto mehr, er wurde kränklich, melancholisch und endlich ging er zum besten Operateur, Dr. Labbé, und fragte, wie ist zu helfen? Der Doctor untersuchte ihn, fand, daß die Spitzen der Gabel in der Magenwand fest saßen, und beschloß, sie herauszuziehen. Er berieth sich, wie er der Academie dieser Tage berichtet hat, mit seinen früheren Lehrern, den DDr. Gosselin und Larrey, über das geeignetste Verfahren, und man gab schließlich der Operation durch Aetzmittel vor der Operation mit dem Messer den Vorzug. Am 9. April wurde der Patient in Gegenwart der beiden genannten und zwei anderen Aerzten mit Chloroform eingeschläfert. Als die Aetzmittel nicht genügend wirkten, half ihnen Dr. Labbé mit einem Schnitt in den Unterleib nach, machte dann eine Oeffnung von einem Centimeter in den Magen und steckte den Zeigefinger der linken Hand hinein, bis er auf die Gabel traf. Jetzt kam die Reihe an eine dem Zweck entsprechende Sonde, diese faßte die Gabel leicht an, ließ sie im Innern des Organs eine Schwenkung ausführen und vor der gähnenden Höhlung erschienen die fünf Zähne. Noch ein Ruck und das Gerath war zu Tage gefördert. Heute bleibt von der ganzen Operation nur noch eine kleine, im Heilen begriffene Magen fistel übrig; der Gabelmann befindet sich ganz wohl, isst und trinkt und ist guter Dinge. Die Gastrotomie hat bei dieser ungewöhnlichen Gelegenheit eine Erfahrung gemacht, die ihr für viele ordinäre Fälle wenn es nämlich gilt, erschöpften Kranken Nahrungsmittel direct in den Magen einzuführen, zu Gute kommen wird. Die Gabel ist von Neusilber und im Magen ganz schwarz geworden.

Moltke und Bazaine. Aus Rom schreibt man: Moltke und Bazaine fuhren dieser Tage in einem und demselben Eisenbahncoupe von Rom nach Neapel, der deutsche Marschall als echter Hagestolz mütterseelenallein, der Franzose in Begleitung der schönen Gemahlin, die ihn der Freiheit zurückgegeben. So fuhren die beiden Männer, die im Leben ein Abgrund trennt, 260 Kilometer weit mit einander, nur durch eine dünne Bretterwand geschieden, welche sie übrigens nur halb trennte, weil sie nur bis zur halben Höhe des Waggons emporreichte. Ein eigenthümliches Spiel des Zufalls!

Gutes Wiesenheu

zu verkaufen bei

Lorrmann.

Die

Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft zu Berlin

versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschlag zu billigen Prämiensätzen.

Die Durchschnittsprämie der 1. Classe beträgt per 1875 nur 87½ Pfg. pr. 100 Mark Versicherungssumme.

Bei mehrjährigen Versicherungen wird entsprechender Prämiennabatt gewährt.

Als Bezirksdeputirte fungiren

Herr Gutsbesitzer Funke in Hühndorf und

Herr Gutsbesitzer Missbach in Cottowitz.

Zur Vermittelung von Versicherungen und zu jeder gewünschten Auskunft sind die unterzeichneten Vertreter gern bereit.
Dresden, im April 1876.

Die Subdirection

der Allgemeinen Deutschen Hagelversicherungs-Gesellschaft.

W. Hönicke.

Herrmann Günther, Hauptagentur in Wilsdruff.

C. M. Albricht, Agentur in Neukirchen.

August Siegert, Agentur in Weistropp.

Welche vermögende junge Dame ist couragirt genug, ihr Lebensglück mit einem jungen, gut situirten Buchhändler zu versuchen. Adressen sub „Fiesko“ an Rudolf Mosse in Dresden. (B. 3878.)

Gelegenheitskauf

zur
Leipziger Messe.

In Folge schlechten Geschäftsganges kaufte zur Messe spottbillig ein, habe somit mein Lager in

Frühjahrs- & Sommer-Kleiderstoffen

auf das Großartigste sortirt, so daß ich mit jedem Geschmac zu noch nie dagewesenen Preisen dienen kann, empfehle

die neuesten **Kleiderstoffe** als:

Ramage, Raye, Caro & Uni
in verschiedenen Gattungen sehr schöne Zusammenstellung, Elle von 40 Pfg. an.

Lenoe, Barège & Leinen
prachtvolle Farben, Elle von 35 Pfg. an.

Madapolame & Jaconetts

Elsässer Fabricat reizende Muster, garnirt für echtfarbig, Elle von 30 Pfg. an.

¹⁰/₄ breite **Buckskins zu Anzüge,**
Damen-Tuche zu Kleider & Jaquettes,
Elle von 2 Mark an.

Châles & Tücher,

bekanntlich größtes Lager am Plage.

Velour ¹⁶/₄ von 4 Mark an.

Cachmir ¹⁶/₄ gute Qual. von 6 Mark an,
(noch nie dagewesen.)

Ripstücher von 7 Mark an.

Französische gewirkte Long-Châles,
reichstes Sortiment von 21 Mark an.

Schwarze & couleurte Seidenstoffe,
nur gediegene Waare gut im Tragen.

⁵/₄ **Taffet,** Elle von 1 Mark 80 Pfg. ⁵/₄ **Rips-Seide,**
Elle von 2 Mark an.

Gleichzeitig bemerkend, daß ich nur gute fehlerfreie Waare führe, welche zu wirklich billigen Preisen verkaufe, wovon sich meine werthen Abnehmer gütigst überzeugen wollen.

G. H. Wunderling,
Friedr. Schumann's Nachfolger.

Dresden,

11 Altmarkt 11.

Eine ältere Person,

welche befähigt ist, die weibliche Wirthschaft eines kleineren Landgutes 2 bis 3 Monate selbstständig zu führen, wird bei hohem Lohn gesucht. Wo? sagt die Exped. dss. Bl.

2 starke Käufer

stehen zum Verkauf bei

Carl Herzog.

Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf und Dresden
Sommer-Fahrplan vom 28. April 1876 an.

Abfahrt von Wilsdruff,
Dresdner Straße daselbst.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus
zum Sächs. Hof, Breitestr. Nr. 2.

Täglich

früh 6¹/₂ Uhr und Nachm. 4 Uhr.
Tourbillet früh nach Dresden
und Abends von Dresden
à Billet 80 Pfg.

Täglich

früh 7 Uhr und Nachm. 5 Uhr.
Tourbillet früh von Dresden
und Nachm. nach Dresden
à Billet 1 Mark.

F. A. Herrmann

Lehrern oder sonstigen an ihrem Domicil bekannten soliden Personen, kann der Verkauf eines überall gangbaren und couranten, leicht verkäuflichen Gebrauchs-Artikels unter Vergütung einer Provision übertragen werden. Dieser Nebenverdienst erfordert weder viel Zeit noch Fachkenntniß. Anerbietungen sind innerhalb 8 Tage franco unter Chiffre S. S. 500 poste restante Carlsruhe (Baden) einzureichen.

Redaction, Druck und Verlag von G. H. Berger in Wilsdruff.

Eine Lebens-Versicherungs-Anstalt ersten Ranges,

welche hohe Dividenden ertheilt, sucht unter günstigen Bedingungen thätige **Vertreter** zu engagiren.

Offerten sub C. F. 815 wolle man an die Herren **Haasenstein & Vogler** in Dresden gelangen lassen. (H 32165a)

Robert Bernhardt,

23 Freiburgerplatz 23.

Sammet-, Seiden-
und Modewaaren-Manufactur

gegründet 1865.

Billigste und beste Bezugsquelle

für Käufer im Ganzen und im Einzelnen.

Seit 1. November 1874 billige,
aber ganz feste Preise.

Doppel-Lüster

³/₄ breit, beste Waare, verkaufe ich von heute ab a Elle 48 Pf.,
halben Meter 42 Pf.

Freiberger Straße.

Moritz Wehner.

Stattune

in den neuesten und schönsten Mustern, die Elle von 30 Pfg. an

Freiberger Straße.

Moritz Wehner.

800 Pfd. Paar Patent-Stiefeleisen

empfehlen zu Fabrikpreisen per Duzend 60 Pfg.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Loose

zur 1. Dresdner Hundausstellung, à Stück 1 Mark, empfehlen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Ergebenste Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Stadt und Land zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das

Glasergeschäft

meines seligen Vaters übernommen und in derselben Weise wie bisher fortführen werde; mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, dem mir zu Theil werdenden Vertrauen gerecht zu werden, bitte daher um das Wohlwollen eines geehrten Publikums und zeichne

Hochachtungsvoll

Wilsdruff, 7. Mai 1876.

Wilhelm Weber,
Glaser.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Dienstag punkt 7 Uhr

Uebung.

Das Commando.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 14. Mai

CASINO,

wozu freundlichst einladen

Die Vorsteher.



Antwort. Der orkanähnliche Sturm hat in der Nacht vom 12. zum 13. März stattgefunden.

Wochenmarkt zu Wilsdruff am 5. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 80 Pf. bis 2 Mark 90 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 157 Stück und verkauft à Paar 30 Mark
— bis 48 Mark —